

Welschbillig

lebenswert



Heimattreunde Welschbillig

Wer war der heilige Dionysius?

Das Gemeindesiegel von Ittel aus dem 18. Jahrhundert, gedruckt bei Lichter, Welschbillig und Umgebung, Abb. 38, zeigt einen Herrn, der seinen Kopf mit Mitra in der Hand hält, und von seinem Rumpf gehen Strahlen aus. Dieses makabre Bild - oder ist es ein Wunder? - zeigt den heiligen Dionysius, Pfarrpatron von Ittel. Es stellt sich die Frage: Was hat es mit dem „kopflosten“ Bischof auf sich, und weshalb ist die Itteler Kirche ihm geweiht?

Von Dionysius wissen wir nur, dass er im 3. Jahrhundert Bischof von Paris war und für seinen Glauben den Tod fand. An seiner Grabstätte errichtete man ein Kloster, nach ihm „Saint Denis“ benannt, und der Merowingerkönig Dagobert I. ließ sich dort begraben. Zur Zeit Karls der Großen entstand eine erste Lebensbeschreibung. Man identifizierte den Märtyrer mit dem in der Apostelgeschichte 17, 34 genannten Dionysius vom Areopag in Athen. Zugleich tauchte die Legende auf, die seinen Tod näher beschreibt: Dionysius habe nach der Hinrichtung durch das Schwert auf dem Montmartre sein Haupt in die Hände genommen und sei zu dem mehrere Kilometer entfernten, von ihm gewünschten Begräbnisplatz gewandert.

In einer weiteren Lebensbeschreibung hat Abt Hilduin behauptet - der „fromme Betrug“ geht weiter -, Clemens, Bischof von Rom im 1. Jahrhundert, habe ihn als Missionar für ganz Gallien bestimmt; deshalb habe er den Vorrang vor allen gallischen Bischöfen gehabt. Entsprechend ist der in Olker Clemens-Kapelle auch eine Figur des hl. Dionysius zu sehen. Eine ähnliche „Geschichte“ über den Ursprung der Trierer Kirche ist uns bekannt. Hilduin werden auch andere Fälschungen zugeschrieben. Zusätzlich identifizierte er nun Dionysius (Areopagita) mit dem Verfasser hochangesehener theologischer Schriften, der ebenfalls vorgab, der Paulusschüler Dionysius vom Areopag gewesen zu sein. In Wirklichkeit handelte es sich um einen Schriftsteller aus der Zeit um 600. In diesen Schriften „offenbarte“ ihr Autor den genauen Aufbau des Himmels mit der Anordnung der Engelsscharen und, davon abgeleitet, den hierarchischen Aufbau der Kirche auf Erden. Im ganzen Mittelalter übten diese neuplatonischen Schriften großen Einfluss aus; so hat Nikolaus von Cues sich intensiv damit beschäftigt.

Der Rang des Klosters St. Denis wuchs durch diese „Identifizierungen“ so sehr, dass es seit Karl dem Kahlen Grablege der französischen Könige und ein einträglicher Wallfahrtsort wurde. Der Kult des Dionysius hat sich im ganzen Frankenreich verbreitet.

Die Geschichte der Verehrung des heiligen Dionysius hat der aus Niederweiss stammende Volkskundler Matthias Zender, der seiner Heimat viele historische Erkenntnisse vermittelt hat und 1993 verstorben ist, beschrieben in: Landschaft und Geschichte. Festschrift Franz Petri. Dort heißt es S. 538: Bei Dionysius „häufen sich fast im ganzen ursprünglichen Kultgebiet, also bis zur Elbe und nach Österreich hin, auch noch im hohen und späten Mittelalter gegründete Kultstätten. Etwa ein Drittel der Dionyskultorte betrifft in Deutschland die Zeit

nach dem 12. Jh. Als Gründe für ein solches ziemlich ungewöhnliches Weiterleben eines Kultes, ja für den Platz, den der hl. Dionys in der späteren volkstümlichen Verehrung erhalten hat, lassen sich mehrere anführen: 1. Der Kult des hl. Dionys liegt ohnehin eine Zeitstufe später als der der anderen fränkischen Heiligen [z. B. Remigius]. 2. Durch Hilduin hatte Dionys den Rang eines Apostels und Kirchenlehrers erhalten. 3. Die so eindrucksvolle Legende, die allgemein bekannt war [...], fesselte den mittelalterlichen Menschen und bot Ansatzpunkte für die seit dem späten Mittelalter üblichen Schutzpatronate bei Krankheiten.“ So wurde Dionysius gegen Kopfschmerzen und Nervenleiden angerufen und gehörte zu den 14 Nothelfern. Gut verständlich ist es, dass auch die Pfarrei Ittel, deren Anfänge in das hohe Mittelalter zurückreichen, den heiligen Dionysius zum Patron gewählt hat.

Franz Lüttgen, Welschbillig

Es drehen sich viele Rädchen an der Nussbach

Heimatfreunde bereiten Kindern einen riesen Freizeitspaß

Wer hat schon einmal ein eigenes Wasserrad gebaut oder ausprobiert?

Wohl die wenigsten Kinder haben dazu heute noch die Möglichkeit.

Also kamen Klaus Christmann und Rudi Müller auf die Idee mit den Kindern in den Ferien Wasserräder zu bauen.

Zunächst wurden Gestrüpp und Pflanzen entfernt, so dass die Kinder überhaupt die Möglichkeit hatten an den Bach zu gelangen.

Dann wurde das Vorhaben mit Kindern der KiTa Welschbillig verwirklicht.

Anschließend konnten 18 Kinder in zwei Gruppen an drei Tagen in den Werkstätten von Klaus und Rudi unter der Betreuung weiterer Heimatfreunde ihre eigenen Wasserrädchen bauen. Vom klassischen Schaufelrad über Becherräder bis hin zu kleinen Schiffchen mit Löffelrädchen war es eine bunte Ideenvielfalt die verwirklicht wurde und die beiden Projektleiter hatten für alle Probleme eine entsprechende Lösung parat.

Nach der Fertigstellung wurden die Bauwerke zunächst auf ihre Funktion getestet, ehe es zur Nussbach ging, die mit ihren Wasserkaskaden, Tümpeln und reichlich Strömung einen idealen Platz zum Betreiben der Räder bot.

Es war ein Riesenspaß für die Kleinen, als sich die bunten Rädchen drehten und die Schiffchen die Strömung meisterten. Da waren vollgelaufene Stiefel Nebensache ebenso wie manches freiwillige oder auch unfreiwillige Bad im Bach. Insgesamt wurden 35 Wasserräder gebaut.

Wer die Kinder hier erleben durfte, war von ihrem Einsatz und ihrer Freude selbst begeistert.

Herzlichen Dank allen, die unseren Kindern diese Erfahrungen ermöglicht haben.

Besonderer Dank gilt Klaus Christmann und Rudi Müller, die in vielen Stunden die Vorarbeiten für dieses Projekt erledigten und es leiteten.

Dank auch ihren Ehefrauen Erika und Judith, die die Kinder so vorzüglich mit Speis und Trank versorgten. Danke allen Eltern, die mitgeholfen haben, dass dieser tolle Freizeitspaß für unsere Kinder verwirklicht werden konnte.

Der schönste Dank für die Beteiligten ist das Verhalten der Kinder, die einen grüßen, einem zuwinken oder „Hallo Opa Klaus“ oder „Rudi“ rufen.

Die beiden großen Wasserräder drehen sich immer noch im Bach, der auch gut über zwei Stege, die von den Heimatfreunden angelegt wurden überquert werden kann.

Es wäre schön, wenn die Wasserräder noch viele Tage interessierte Welschbilliger erfreuen würden und sich dann ohne Beschädigungen in den Winterurlaub verabschieden könnten.

aktuelle Nachrichten, Bilder, Filme, Archiv und weitere Informationen unter heimatfreunde-welschbillig.de

gez. W. Hubert, Vorsitzender